

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Frag-Stück und Betrachtungen über das Gebett des Herrn

Baker, Richard

Leipzig, 1663

Betrachtungen ueber Das Gebett unsers Herren. Eingang oder
Vorbereitung

[urn:nbn:de:bsz:31-139618](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-139618)

SS)11SE



Betrachtungen

über

Das Gebett unsers H. Erren.

Eingang oder Vorbe-
reitung.

Innhalt.

Unwissenheit der Menschen / worein sie durch die Sünde gerathen / wie und durch wehn sie auffgehoben. §. 1. Nimand als Christus allein war bequiem uns aus solcher zu retten/und uns ein Gebett vor zustellen. §. 2. Warumb Nimand Ursach zu zweifeln habe / daß Gott dieses Gebett erhören werde. §. 3. Warumb der Wortte dieses Gebetts nicht wentger oder mehr. §. 4. Ob eine gewisse Zeit dieses Gebett vorzubringen gesetzet. §. 5. Ob man den allezeit dieses Gebett Gott vortragen müsse? §. 6. Ob man nothwendig mit dem Munde beten müsse. §. 7. Weil Gott in das Herze sibet/warumb man mit dem Munde beten müsse. §. 8. Wor-

A

zu die

zu die Wiederholung dieses Gebetts diene; Wie
auch/wie schädlich das Mißtrauen. S. 9. Ver
weiß das GOTT allein anzuruffen. S. 10.
Schluß-seuffzen S. 11,

S. I.
Ef. I. V.
2.

Hört ihr Himmel!
Und du Erde nim
zu Ohren/ unser Ge
lichmacher ernidriget
sich unser Lehrmeister
zu werden / und in dem er entschlossen/
unsere Erlösung aufzuwürcken / in
dem er uns durch seinen Tod von dem
Tode der einigen Frucht unserer Sün
den errettet; beginnet er unser Erlö
sung in werender Zeit seines Lebens mit
diesem/ daß er uns von der Unwissen
heit / der vornehmsten Ursach unseres
sündlichen Wesens befreyet. Der
Schöpffer des allerquickenden Lichtes
hatte uns in das Licht gestellet: Aber
der Fürst der erschrecklichen Finsterniß
hat uns überredet/ unser Licht were nur
eine eitele Finsterniß/ uñ wie er auf als
lerhäd verführende Arglistigkeit wun
der-

der wol abgerichtet/ also vermochte er
 uns durch den Betrug seiner Nebel-
 vollen und dunklen überredung so fern
 zu bringen/ daß wir die Wahrheit vors
 erste in Zweifel gezogen/ und nachmals
 an der Lügen kleben gebliben/ wormit
 wir endlich befunden/ daß unsere Augen
 nach dem Inhalt seines betrügliehen
 Versprechens in der That wol geöffnet
 worden/ doch unser Gesicht ward vors
 abscheulichen Gauckel-Bildern einge-
 nommen. Wir sahen nachmals sehr
 wol / mehr denn wir vorhin zu sehen
 pflegten ; doch wir sahen unendlich
 schlimmer denn vorhin / denn in dehm
 wir den Verföhler zu einem Wegwei-
 ser angenommen / und unsers Weges
 nicht recht waar genommen / ehe dann
 wir gänzlich und durchaus von selbi-
 gem gewichen : So hat uns das Licht/
 welches uns schin verlassen / weil wir
 selbtes vorhin verlassen / und Ihm nicht
 nach Würden begegnet. Vnd ist / über
 dises / das Zurück-weichen unser bester
 Gang worden / und in dem wir unsere

Hände gleichsam vor die Augen hielten/
 fil es uns vil leichter auff den verkehr-
 ten Weg nicht zu gerahen/als daß wir
 auß demselbigen wider auff den rechten
 gelangen solten. In dem wir nun sol-
 cher gestalt mit den Wolcken der Un-
 wissenheit überzogen / und gleichsam
 verwahret worden; erschien das Licht/
 umb uns zu besuchen/und weil wir des
 Weges so jämmerlich gemisset/kam der
 Weg selbst Himmel/ab gestigen / uns
 auff den rechten Weg zu weisen/ damit
 er uns (wosern wir nicht eben so unge-
 horsame Zuhörer der lehre des Gehor-
 sams sind/als wir uns gehorsame Auf-
 mercker des Raths zu dem Ungehorsam
 erweisen) lehren möchte / wie wir
 Geniß aus unserem Schaden gewin-
 nen/und durch unsern Fall höher auff-
 steigen möchten. Ubergroß war der
 Verlust welcher uns betroffen : Aber
 unter allen den schmerzlichen Schäd-
 den/war diser der erbärmlichste / daß
 wir durch auß kein Empfindnuß dieses
 Verlusts fühlten. Vnd daruñ ward/
 uns

uns in den ersten
 Hülfe eines gant-
 des erfordert / te
 Empfindung un-
 uns erwecken mu-
 Empfindigkeit
 werden müte, A
 sternich / in wel-
 det/ weil wir ni-
 dern auch unge-
 unbecquem zu
 und war es h
 Himmlichen
 der uns noch
 der Gesichts
 zunehmen und
 te dieses Werk
 les höher und
 unserer Ersch
 geringen Hoff
 baren Wehret
 selen. Derov
 fern über die E
 hoch / sich selb
 mütigst / w

uns in den ersten Stand zu setzen / die
Hülffe eines ganz Göttlichen Heylan-
des erfordert / welcher zuförderst die
Empfindung unserer Schwachheit in
uns erwecken muste / ehe die Krafft der
Empfindligkeit uns wider gegeben
werden könnte. Vbergroß war die Fin-
sterniß / in welche wir uns selbst geste-
cket / weil wir nicht nur unwissend / son-
dern auch ungeschickt / grob und ganz
unbequem zu allem worden. Vnd dar-
umb war es hochnödig / daß wir einen
Himlischen Lehrmeister erhilten / wel-
cher uns noch vor dem Vnterricht mit
der Geschickligkeit den Vnterricht an-
zunehmen und zubegreifen / begnädig-
te / dieses Werck / als welches umb ein vi-
les höher und würdiger als das Stück
unserer Erschaffung / war mit keinen
geringern Kosten als mit dem uⁿthät-
baren Wehrt unserer Erlösung zu voll-
ziehen. Derowegen hat der / welcher
fern über die Engel erhoben / und Gott
gleich / sich selbst weit unter die Engel
ernidriget / und dem Menschen gleich
A iij gemacht!

Gemacht / nicht nur daß er der unendlichen Gerechtigkeit Gottes durch dieses Mittel eine unendliche Genungshung verschaffete / sondern auch damit er die unendliche übertretung unseres Fleisches / durch eine unendliche Straffe in unserem Fleische büßete.

§. 2. Solcher gestalt / libreichester JE.
 Ephes. 3. 12. **G**W! hast du uns erworben den Zutritt zu dem Gnadenstul / also hast du dich selbst uns zu einem Thron der Genaden gemacht / und die Macht empfangen / zu sagen : **B**issher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen : **B**ittet so werdet ihr nehmen. In dem du uns über dieses das Recht zu bitten geschencket : so unterweist du uns alhier / wie man recht bitten solle / damit uns nicht widerfahre / dasjenige / welches der heilige Jacob voran deutet / **I**hr bittet / und **B**riget nicht / darumb daß ihr **ü**bel bittet. Vnd es war in Wahrheit niemand der uns mehr vollkommenen Bericht ertheilen könnte / wie Gott recht

Jacob.
4. 3.

recht anzubeten/denn Er/welcher Gott
 war: und Gottes wesentlicher Sohn/
 und zugleich ein Mensch / als warer
 Sohn des Menschen / nicht nur in sich
 verborgen hilt / alle Schätze der Colof.
 Weißheit und Erkänntniß / son. 2. 3.
 dern auch in dem Fleisch allerley Ver-
 suchungen und Bewehrungen aufge-
 standen/der versucht ist allenthal. Heb. 4.
 ben/gleich wie wir / doch ohne 15.
 Sünde. Wahrlich/ O HERR! du
 warest nicht nur der Tauglichste / son-
 dern du allein warest nur rüchtig und
 bequem dises Ampt außzuführen/weil
 es gar nicht fugte / daß ein einiger
 Mensch seinen Mund wider die Sünde
 auffthäte/als diser/welcher der Sünde
 den Mund gestopffet/ es zimete sich al-
 lein/daß du/ O Wortt des ewigen Va-
 tern! uns die Wortte vorhiltest/mit
 welchen uns den ewigen Vater anzu-
 sprechen erlaubet/ Er hat uns sehr offft
 und vilfaltig seine Ohren dargebotten/
 unsere Thorheit aber war so unermes-
 lich groß/daß wir nicht redeten. Wir

A iij

rede-

redeten auch offerers / Er aber war so hefftig erzürnet/dasß er uns seine Ohren weigerte. Du aber hast dein Mittler Umbr so gang Göttlicher Weise vollzogen/dasß du Jhn zu erst versöhnet/dasß er uns höret: und uns nachmals den Verstand gegeben/dasß wir reden können. Worauß er folget/dasß Er/welcher auff alle/ausser dich allein/erbitert/widerumb mit allen versöhnet ist/und gleich wie es vorhin das Ansehen gewonnen/als ob er wegen unserer Vbertrettung (wie wol Er in seiner Gerechtigkeit durchaus nicht unbarmherzig) kein Mittel mehr hätte / seine Barmherzigkeit ins Werk zustellen: Also scheinets nunmehr / in dem dein Genungthun darzwischē kömen/dasß er (ob Er wol in seiner Barmherzigkeit niemals Vngerecht) keine Gelegenheit mehr habe seine Gerechtigkeit zu üben.

S. 3.

Was für eine unendliche Güteigkeit ist dieses! es kan nichts so grosses erdacht werden/du befihlest uns solches von dir zu begehren / es ist auch kein Ding

oder Vorbereitung.

9

Ding / daß von uns gefordert werden möge/du gelobest uns solches zu gewehren/ und damit wir uns nichts abschrecken lassen etwas grosses von dir zu fordern/ als solche/ die ihnen bewust / daß sie nicht wissen wie man bitten solle ; legest du uns noch ferner selbst die Worte in unsern Mund/ und stellest das Gebett solcher gestalt vor unsere Zungen/ daß wir nicht länger zweifeln dürfen/ ob unsere Bitte angenommen werden könne/ angesehen wir unser Gebett aufgissen in die Ohren dises Fürsten / welcher es zuerst selbst entworfen und zusammen gesetzt/ auch da es unfeilbar/ daß/ wann du die Wortte deines Mundes anhörest/ du zu solchẽ keine mindere Gewogenheit tragen kanst / als du wol eher den Wercken deiner Hände/ in dem du sie angesehen/ erweisen hast : So haben wir ja anders nichts zu erwarten/ denn daß du unser Gebett wirst für gut erkennen. Erhöre dann ! Oder du hören kanst wo keine Stimm erschallet ; die Stimme unserer stummen Seelen ;

A v

Klagen.

Klagen. Nim an / O allergerädigster
 Vater mit Väterlicher Gewogenheit/
 die Worte / welche unsere Zunge auß
 dem innersten des Herzens vorbringet/
 und angesehen du von uns nichts an-
 ders empfangen kanst / dann was wir
 zuerst von dir empfangen haben: so ist
 dieses unser aller Demüt- und nidrig-
 stes Auerfuchen: Dir wolle geliben an-
 zuhören/was du uns befehlest zu sagen/
 und zu vergönnen / was du wilt / daß
 wir dir abheischen sollen.

5.4.

Dafern unterdessen dir/meine See-
 le/daß aus allen Schranken reissende
 Nachgrübeln mit disen oder andern
 neu-lüsternden Fragstücken zusehet:
Weil GOTT mit disen Worten
 angesprochen wird/warum doch
 der selbigen so vil/und weil es der
 Mensch ist / der sie außspricht/
 warumb ihrer nicht mehr? So
 solst du diser gestalt antworten: Gleich
 wie in Ansehn des Menschen / welcher
 ganz gebrechlich / höchstnötigst ist et-
 was zu sagen; So ist es / angesehen
 GOTT/

Gott/welchem alles bekandt ist/unnö-
 tig vil zu sagen. Ebenwol nach: Gleich
 wie der Abgrund seiner Weißheit nicht
 leidet/das es ihm der Kürze halber dun-
 kel schine: so ist es auch wegen der Völle
 seiner Gnaden nicht zu fürchten/ daß
 ihm die Länge dieses Gebetts verdrislich
 sein solte/die Länge oder Zirkigkeit un-
 seres Gebetts/gleich wie sie ihn nicht er-
 müdet/also ergetet sie Ihn auch nicht.
 Weil Ihm das innerste der Andacht
 stat der Länge/und der Glaube stat des
 artigst-fließenden Wolredens/ also daß
 diese zwey Stück mächtig sind ihn durch
 das Anhalten zu überreden / weil sie
 durch das überreden unablässlich bey
 Ihm anhalten.

Uns ist dieses Gebett außzu- §. 5.
 sprachē keine gewisse Zeit gestel. Luc. 18
 let: nicht allein/weil Gott eine Zeit 5.
 nicht mehr angenehm denn die ander/
 sondern auch weil alle Zeitten zu diesem
 Werck gleich nötig. Das Gebett kom-
 met diesem keinmal ungelegen/welchem
 aller Zeit/Stunden/stets/und als in ei-

A vi

nem

nem Augenblick gegenwertig sind / so
felt; es auch uns nimals unzeitig / in
dem wir nimals so vil Abbruch empfin-
den / daß wir genothdränget etwas
mehres darzu zu sagen/ auch haben wir
nimals so wenig Mangels / daß uns
vonnöthen etn wenigers vorzubringen.

Exod.
26.18.

Hirmit dann gar wol zuvergleichen der
Israeliten Gomor / in welchen sie daß
Mann auffgehoben/denn ob sie in den-
selbigen noch so vil eingesamlet / blib
nichts über: Lasen sie noch so wenig ein/
so kamen sie deñoch nicht zu kurz. Doch
was haben wir vil zu reden von gesez-
ten Zeit-Stunden/ dises zu sagen/wel-
ches nach des Apostels Pauli Bekräft-
tigung stets gesprochen werden muß/
dann gleich wie unser Seligmacher sa-

Matth. get/ Ihr sollet also beten: so saget ob-
6.9.
genenter Apostel des HERREN/betet
1.Thef. ohn unterlaß.

5.17.
5.6.

Aber wie dann? Sollen unse-
re Jungen nimmer stille stehen?
Vnd müssen wir unser ganzes
Leben mit bitten durchbringens?
sol

solcher art waren vor Zeiten die Euchi-
ten / welche / in dem sie mit diser Mei-
nung durchzudringen gesonnen; nichts
anders dadurch erhalten / denn daß sie
mit dem Namen der Ketzer gebrand-
malet worden. Sintemal uns alhie
anzumercken gebühret / daß der heilige
Apostel nicht saget / betet ohn unterlaß
mit euren Zungen; gleich als ob sie
nimals ruhen dörfsten: sondern er sa-
get nur allein / betet ohn unterlaß:
Nemlich mit diesem Theil unsers Leibes/
welches von der Zeit unserer Geburt
an nimmer stille stehet. Denn gleich
wie sich unser Herz für und für bewe-
get / und von keinem Aufffhalten weis/
biß es mit unserm Leibe geschehen / so
muß es auch in einer stets-daurenden
geistlichen Bewegung verharren / so
lang ein einiger Funcken Lebens in unse-
rer Seelen übrig. Wir dürfen solches
vor keine unmögliche Sache halten/
denn gleich wie die stete leibliche Be-
wegung unserer Herzen / vor das ge-
wöhnliche und eigene Werck unserer
Geburt

Geburt gehalten wird: Also ist die innerwerende geistliche Bewegung unserer Seelen vor daß eigene Werk unserer Widergeburt zu achten. Und dieses war in dem alten Gesetz sehr artig vorgebildet / nach dessen Geheiß / ob schon nicht jederzeit geopffert würde:

Lev. 6. nichts minder das Feuer stets auff dem
12. Altar / sonder einiges Aufgehen oder Verlöschen brennen mußte. Gleichfals (opfern wir schon nicht stets die Tharen unserer Lippen) muß das Feuer der innern Andacht stets in unserem Herzen lodern / und niemals aufgelöschet werden.

5. 7. Jedemnoch / wann Gott unsere Herzen eben so wol verstehet / als unsere Zungen / und unsere Gedanken sowol hören kan als unsere Worte: Worzu dienen dann unsere Zungen? Und warum dürfen wir dieses Gebett eben mit dem Mund aussprechen? Der Brauch der Wortte / wird uns alhir gerathen / durch unterschiedene Gründe und

und Ursachen/welche alle / ob sie schon
keine vollkommene Nothwendigkeit mit
sich führen/ uns zu überzeugen; nicht
weniger ein nothsächliches und über-
einstimmendes Bewegen haben uns zu
überreden. Denn/wie ist's doch mög-
lich/ daß unsere Wortte dem nicht be-
häglich seyn solten/welcher selbst das e-
wige Wortte ist? Umb so viel mehr/
weil GOTT selbst sich der Wortte ge-
braucht/ als er die Welt uns zu erschaf-
fen beginnt; Wie sollen wir darauf
nicht schliffen/ daß Er Wortte von uns
erwarte/ wenn wir Ihm unser Gebet
vortragen. Doch/ weil villeicht je-
mand diese Ursachen vor etwas zu hoch-
gesinnet halten möchte; Wollen wir li-
ber ein wenig mit dem heiligen Apostel
uns hernider lassen/ wann er spricht:
Darum sol das Weib einer Macht .1. Cor.
auffdem Haupt haben umb der 11. 10.
Engel willen. Dann eben also ge-
höret uns unsere Gedarcken zu entde-
cken/ umb der Engel willen. Weil diese
dinstbare Geister / gleich wie sie unsere
Gedan-

Gedanken nicht kennen/ also sehr gute
 Achtung gebē auff unsere Wortte. Sie
 mögē auch das fortfahren unserer Zun-
 gen so bald nicht vernehmen/ als sie be-
 ginnen das beste von unsern Herzen zu
 hoffen/und sich in diser Hoffnung höch-
 lich zu ergeze/darum es auch das Rath-
 samste/das wir dise edelen Geschöpffe/
 nach unserm eussersten Vermögen/
 durch Gutt- und Wol-thun erfreuen.
 Vermeinet jemand / das dise Ver-
 nunffts-reden gleichfals etwas zu hoch
 fligen / so mangelts uns an keinem an-
 dern / von welchen wol jemand urthei-
 len möchte/das sie gar zu tiff nider sin-
 cken. Das uns nemlich nicht kan Vn-
 rathsam seyn/den Himmlischen Vater
 mündlich anzuruffen/und wäre es bloß
 umb den Teuffel zu schrecken. Denn
 gleich/wie diser böse Geist in unser Herz
 durchaus nicht sehen kan/ also höret er
 doch genungsam unsere Zunge. Auch
 hat er / so bald unsere Wort nicht ge-
 fasset/ er beginnet auff stehendem Fuß
 (in dem er unsere Herzen nicht kennet)
 zu fürch-

zu fürchtē/daß die Wortt aus dem Her-
 zen vorkommen / und aus diser Furcht
 fällt er in zittern und beben. Die-
 weil uns dan anbefohlen ihm zu wider-
 stehen/und wir ihm den meisten Wider-
 stand biten/weñ er vernimt/daß wir in
 dem Gebett embßig / so ist uns hochnö-
 ßig/ihñ durch dises Mittel stets als un-
 ter der Geißel zu halten. Dafern hir
 jemand eben wol urtheilet/daß vorge-
 meldete Ursachen nicht so sehr auß-
 drückliche Beweis-gründe dinlich zu
 Befestigung des mündlichen Gebetts/
 als mitkommende Früchte solches Ge-
 betts sind ; so bleibet dennoch folgender
 Grund fest und unbeweglich / daß uns
 nicht anstehe das mündliche Gebett zu
 verabsäumen/weil Gñt selbst solches
 von uns fordert/in dem er den Israelt-
 ten/durch den Propheten Ezechiel an-
 deutet. Ich wil mich wider fr^{36.37.}
 gen lassen von dem Hause Israel/
 daß ich mich an ihnen erzeige.
 Aber wie solten sie doch können Gñt
 anders fragen/ als durch das Gebett?
 Und

Jac. 4.
 7.
 1. Pet.
 5.9.

14.3. Und dieses meldet / umb allen Zweifel
 weg zu nehmen / der Prophet Hosea
 noch vil deutlicher : Nehmet dise
 Wortte mit euch / und bekehret
 euch zu dem H. Erri/und sprecht
 zu Ihm / Vergib uns alle Sün-
 de/und thue uns wol / so wollen
 wir opfern die Farren unserer
 Lippen. Unsere Wortte sind freilich
 die Farren unserer Lippen: Und wenn
 wir uns unsere Wortte/ Gott in dem
 Gebett auffzuopfern/uns verweigern/
 so ist es eben so vil/als ob sich die Bund-
 genossen / zu der Zeit des Mosaischen
 Gesetzes/unwillig erzeiget/ihre Farren
 Gott zu einem Opfer hin zu geben. Es
 bestehet auch auff sehr gutem Grunde/
 daß wir unsere Opfer schuldig zu thun
 von disen Dingen / welcher wegen wir
 opfern / und weil wir dise Sünden in
 unserem lebendigen Leibe begehen / so
 Rom. befihlet uns der heilige Apostel / daß
 12.1. wir unseren Leib begeben sollen
 zum Opfer/daß da lebendig/het-
 lig / und Gott wolgefällig sey.
 Well

oder Vorbereitung.



Weil auch über dises wir uns selbst mit
Wortten gewaltig gegē Gott vergreif-
fen: So haben wir Ursach/ daß wir
Ihm gleichfals unsere Worte umb
Vergebung unserer Sünden auffo-
pfern. Und wie die Hände zu Abwa-
schung der Hände gebraucht werden/so
ist unsere Zunge/durch zuthun der Zun-
gen zu saubern. David preisete den
H^Erren auff einem HarffenSpil von
zehen Seiten / und würde uns nimer-
mehr zu wissen gethan haben / mit wie
vilen Seiten sein Spil bezogen gewe-
sen / wann er sich nicht diser aller ge-
braucher. Gott hat uns ingleichen
die aus vilen Seiten zugerichtete Harf-
fe unsers Leibes übergeben / und wie
können wir denken/ daß wir Ihm mit
dem berühren/einer einigen Seiten ge-
nung thun mügen. Es ist uns nicht
entfallen/von wehm wir dises Verspre-
chen empfangen/Er wolle das Begeh-
ren zweyer oder dreyer / die in seinem
Namen versamlet/erfüllen. Wie kön-
nen wir aber ein drittes zu wege brin-
gen?

gen? Wann es nicht Sache / daß wir unsere Worte zu der doppel Pflicht unserer Gedancken und Betrachtungen verfügen? Darumb saget auch der Königliche Prophet David / So wol die Sängler / als die Harffenspiler / sollen den Namen des **H**Erren rühmen / das ist / unsere Zunge zugleich mit unsern Händen / oder auch unsere Wortte und Werke. Dann diese zwey Stück sind offenbar vor den Augen der Menschen / da das Herz allein nur Gott bekant. Diß mag man mit recht eine Himlische Melodi / oder auch Gottes Harmonie nennen : Nemlich den stillen Laut unserer Herzen / durch heilige Erwegungen / den klingenden Laut unserer Zungen / durch erbauliche Unterredungen / und den helleren Laut unserer Hände / durch Gottfürchtige Betrachtungen / welche die Ebenmaß eines Seel- und Sinn-ansich-ziehenden Gesanges machen. Weil du dann O meine Seele oft pflegtest zu sagen / **H**Errethue meine Lippen auff / daß mein

mein Mund deinen Ruhm ver-
 kündige: So laß sich andere damit
 vergnügen/daß sie ihr Gebett geschlos-
 senes Mundes bloß und leichtlich mit
 ihren Gedanken überlauffen. Du her-
 gegen halt dich an Davids Vorbild/Pf. 119.
 und sprich mit ihm/Meine Lippen v. 173.
 sollen loben/wenn du mich deine v. 172.
 Rechte lehrest/ meine Zunge sol
 ihr Gespräch haben von deinem
 Wort. Damit man gleichwol seine
 Wortte nicht übel deuten / und seine
 Meinung recht fassen könne: Macht
 er anderwärts einen deutlichen Vuter-
 scheid zwischen Hertz und Zungen / in
 dem er spricht / Mein Hertz ist bes-
 reit/Gott mein Hertz ist bereit/
 daß ich singe und lobe. Oder wie es
 andere geben: Mein Hertz ist bes-
 reit/so ist auch meine Zunge. Daß
 Bey-uß Vor-spil unsers Seligmachers
 Christus soll endlich alhir aufs höchste
 gelten. Weil die Erzählung der besonde-
 ren Wortte/derer er sich in dem Gebett
 gebrauchet/ein fester Beweis sind/daß
 er sich

er sich offte mündlichen Gebets beflissen/und nicht nur offenbarlich/sondern auch in dem heimlichen und verborgen/ und in denen Orten und geheimen Stellen/ so von allerhand Gesellschaft abgefondert waren.

S. 8.

Weil du dann O HERR uns ein Gebett vorgehalten/von welchem wir / ob es dir lib zu hören/ keines weg zweifeln dörfen/ so vergönne/ daß wir eine sondere Lust schöpfen/ dir dieses Gebett vorzutragen / und das gleich wie die ware Liebe durch das Genüssen kräftiger entbrennet ; also auch unsere Lust in dem Vorbringen und Wiederholen dieses Gebetts gewaltiger entzündet werde. Bringe doch zu wegen/ daß das Wiederholen eine stärckere Liebe zu diesem Gebett in uns erwecke/ und daß die Vergrößerung der Liebe uns zu der Wiederholung antreibe / auff daß nicht allein die Vermannigfaltung der Andacht uns zu mehrer Erkänntniß anführe/ und die vermehrte Erkänntniß eine mehr feurige Liebe verursache : Sondern auch/

auch/daß das Wachsen der Liebe in gleichem eine mehre lebendige Erquickung/ und die Erquickung eine ernstere Andacht zu wegen bringe. Es sey nun/ daß unsere Herzen eine gutte Sache Pl. 45. dichten / oder unsere Zungen mit der Feder eines guten und geschwinden Schreibers zu vergleichen; es sey auch/ daß dich der Geist in der Stille anruffe/ oder unser Mund seine Stimme nach dem hohen Himmel aufshebe: So verzeuch nicht O Herr! uns den liblichen Segen eines standthafften Glaubens/ daß einige Pfand deiner genädigen Erhörung zu zusenden; anderwärts haben wir anders nichts zu erwarten/ als daß wir wankelud und schüchtern in unserer Hoffnung von der Hoffnung verfallen / ja ermüdet/ durch Zweifel und Kleinmütigkeit unseres Gebets/ umb die waren Früchte unseres Bittens auf einmal gebracht werden. Dañ wer deine Gnade nicht annimt / was unser Glaube nicht vorträgt: Und gleich wie du unendlich getreu bleibest/ wann

wann man dir vollkomin vertrauet/al
so pflegest du auch zu jederzeit die Hoff
nung der jenigen zu betrogen/die mit ei
nigem Mißtrauen eingenommen sind/
so haben auch nicht einige sich auff dei
ne Freundligkeit verlassen/das du nicht
ihre Hoffnung fern mit deiner Güte ü
bertroffen. Widerumb hat man an
derseits nicht einige gefunden/die deine
Barmherzigkeit und Güte in Zweifel
zu ziehen begönnet / die nicht empfun
den / das du noch vil unversöhnlicher
als sie/ gefürchtet/ und sich von dir ein
gebildet.

S. 9.

In der Vorschrift dieses Gebetts/
hast du O HErr uns bald anfangs leh
ren wollen / das es nicht eben eins sey/
wehn wir anruffen/in dem der Zuhörer
das Augenmerck des Redenden seyn
muß/ gleich wie der Zweck / das einige
Augenmerck des zielenden Schützen.
Zu dem begehret man ein unerträgliches
Laster wider die rechte Obermacht und
höchste Majestät / und ladet ihm selbst
eine unvermeidliche Beschwerde
auff

auff den Hals/ wann man das Gebett/
 welches einig diser Majestät zukömēt/
 einer anderen verkehrten Macht ver-
 träget / und dadurch einen gewissen
 Fluch an statt des verhofftens Segens
 erwirbet. Wann einige Macht in dem
 Himmel oder auff der Erden zufinden
 wäre/die ihr das minste Theil diser Eh-
 re nebenst dir zuschreiben möchte: So
 glauben wir / daß deine Gerechtigkeit
 dermassen unverbrechlich/daß du dieses
 ganze Recht nicht allein an dich zihen
 soltest/dasern auch nebenst dir jemand
 anders die Macht uns zu helfen hätte:
 so glauben wir nicht allein feste/daß dir
 solches wegen deiner grundlosen und
 tiffgründenden Weißheit bekant seyn
 würde: sondern daß du auch uns sol-
 ches wegen deiner güttigstgewogenen
 Freundlichkeit offenbaret hättest. Doch/
 angesehen du/das ganze Recht ange-
 ruffen zu werden/allein dir zueignest:
 So wil ich es auch nur dir allein auff-
 tragen / weil du uns auch nur von ei-
 nem Nothelffer sagest: so halte ich mich
 B gänz-

gänglichlich versichert / daß nur ein einiger
sey. Ja ich stelle mein ganz Vertrauen
auff dich allein / und von dir allein er-
warte ich mein ganzes Heil / alle meine
Gelübde wil ich dir allein bezahlen / und
dir allein wil ich mit meinem Gebett zu
Fusse fallen.

- S. 10. Wann David sagt / Quis mihi in
coelo? & tecum nolo quenquam
in terra! Wenn ich nur dich ha-
be / so frage ich nichts nach Him-
mel und Erden. Oder: Wehn ha-
Pl. 72. be ich in dem Himmel / und mit
25. dir wil ich keinen auff der Erden.
Sollen wir wol darvor halten/
daß er also seuffzende nur allein
auff sich selber sehe / oder in dem
Namen aller Gläubigen rede:
Sonder Zweifel hat er uns in disen
Worthen eine allgemeine Stell-Regel
vorzeigen wollen / wiewol sie ihm durch
einen besonderen Eyfer außgebrochen.
Damit es dann nicht das Ansehen ge-
winnen möchte / als wann er uns nur

eine einige Zuflucht / durch sein einig
 Wort auffdringen wolte; widerholet
 er die Sache an einem andern Ort / und
 gibt uns zugleich genungsame Ursache
 des zuvor auffgezeichneten Spruchs.
 Du hörest / spricht er / Gebett / Pf. 65.
 darumb Kommt alles Fleisch zu
 dir. Warlich O HERR! du hörest
 unser Gebett / darumb nehmen wir un-
 sere Zuflucht zu dir / der / der Allmächt-
 2.
 ige uns zu hören. Wir stellen unser
 Vertrauen auff dich / der du der Aller-
 willigste bist uns zu hören / und nicht al-
 lein uns / nicht allein hir / nicht allein
 nun / sondern jedweden / überall / alle-
 zeit / und auff denselben Augenblick.
 Welches keine Macht thun kan / als die
 Macht von dem lebendigen Gott / wel-
 cher ganz und alles mächtig / ja die
 Macht ist / welches keine Liebe thun wil /
 außgenommen die Liebe von diesem ge-
 treuen Vater / welcher ganz und durch-
 auß die Liebe ist / und dessen Liebe sein
 Willen ist.

Liebster Gott / du hast mich mit diser S. 11.

B ij Vor

Vorschrift deines Gebetts nicht von dir zu einigem andern Statthalter abgewisen / auch begehrest du nicht / daß ich es durch einen Fürsprecher dir vortragen solle/du hast mir aber befohlen/ selbst/und vor deinem eigenen Angesicht zu erscheinen. Wann ich nun diesen Gehorsam deinem Göttlichen Willen/vollziehe / so düncket mich/ daß ich mich in keiner Vermessenheit verirre / sondern daß ich allein meine schuldige Pflicht ablege: Wann ich Gegentheils in diesem Stück nachlässig bin / so düncket mich/daß diese Verabsäumung eher den Schmach-namen des Hohnes verbine/als daß sie sich mit dem Titel einiger Niedrigkeit verblümen lasse. Ja ich achte das Gebärde und Thun des demütigen Zöllners Gedencens würdig/ und dieses nicht allein um des Beyspils/ sondern auch der Unterrichtung wegen/die uns darinnen vorgestellt wird. Dañ/wiewol er verstund/ daß er nicht würdig wäre seine Augen.Himmel-auff zu wenden ; schätzte er nichts weniger sich

